

Zur Kriegslage

Die Entwicklung, die wir am 4. Oktober vorgezeichnet haben, ist nach kurzen Stodungen und einer vorübergehenden Schwankung ihre Wege gegangen. Die deutsche Heeresleistung vermag dem feindlichen Druck, der mit staunenswerter Energie aufrechterhalten, verstärkt und vervielfältigt wird, nur mit Mühe zu begegnen und hat alle Hände voll zu tun, die Konzentrationen vorzubereiten und durchzuführen, zu denen sie im Feuer der Schlacht gezwungen wird. Es ist ihr nicht immer gelungen, Durchbrüche zu verhindern, aber sie hat bis jetzt verstanden, die Umfassung, Aufrollung und Abschneidung ganzer Frontabschnitte zu vermeiden.

Die Möglichkeit, daß den Alliierten eine solche operative Krönung ihrer Gewaltstöße gelinge, ist indes stärker geworden. Abgesehen davon muß man damit rechnen, daß die schon fortgesetzte mechanische Erschütterung der deutschen Front dem Zusammenhalt gefährlich werden kann, daß es also unter gewissen ungünstigen Umständen feiner besondern Manövriertätigkeit der auf die „Stoßtaktik“ geschulten englischen und amerikanischen Truppen mehr bedarf, um operative Wirkungen zu erzielen. Es genügt dazu vielmehr die rücksichtslose Anwendung aller Waffen, vor allem der Tanks, Flammenwerfer und Flieger, die im Zusammenwirken mit operativer Infanterie und beweglicher gewordenen Artillerie die Schlacht in den Feind tragen. Von diesem Geiste zeugen die Durchbruchversuche der amerikanischen Armee zwischen Maas und Mosel und der Engländer zwischen Douai und St. Quentin, während die Franzosen in der Champagne und an der Dise feineren Arbeit leisten.

Der Angriff des rechten Flügels der Fochschen Manövriermasse hat die von uns am 1. Oktober abgegebene Voraussage bestätigt. Die Romagne (Höhe 296) - Grandpré zwischen den Argonnen und der Maas noch nicht erreicht. Der Amerikaner kämpft noch bei Romagne und im Cunelwald, um in die Maasniederung durchzubrechen, von der ihn die auf dem Romagner Berg und in den Buschwäldern von Cunel verankerte deutsche Verteidigung noch trennt. Doch muß man mit weitergreifenden Vorstößen rechnen, seit Pershing sich durch einen Schulterstoß rechts der Maas größere Flankensicherheit geschaffen und die Linie Consenvohe-Orne überschritten hat. In der Waldzone von Damvillers harrt seiner indes zweifellos noch heftiger Widerstand. Von einer politisch betonten Divergenz großen Stils im Elsaß ist noch nichts sichtbar geworden.

Die Offensive der Franzosen in der Champagne hat langsameren Schritt angeschlagen, die Deutschen aber im Zusammenhang mit der Entwicklung am Nordflügel genötigt, über Chalserange und den Arneabschnitt zurückzugehen und ihre Flankenstellung vor Reims aufzugeben, da der Feind diese durch tieferes Eindringen an exzentrischen Stellen enturzelt hatte. Das unglückliche Reims, der französische Hauptstützpunkt der Mitte, ist endlich aus der Front geschieden. Das deutsche Zentrum ist im Zurückgehen über Arne, Guippe und die untere Aisne auf die Dise begriffen und steht zwischen Grandpré, Bouziers und Machault im großen Aisnebogen, um die Transversalen in der Richtung Laon und die Maaslinie zu decken. Laon, von dem wir am 4. Oktober als starkem, gut geschütztem Gelenk der deutschen Wehrstellung sprachen, das hinter den Massiven von Reims, Laon und St. Gobain geborgen liege, aber rasch zu einer aktiven Rolle im Feuer der Schlacht berufen werden könne, ist heute den Kanonen bedeutend nähergerückt. Es wird Zeit, daß die Deutschen sich auf eine zweiseitige Bedrohung der Laoner Zentralstellung vorbereiten und ihre starkgewinkelte Front zwischen dem

Miettegrund und den Disesümpfen einziehen. Die Franzosen stehen schon 50 Kilometer nördlich von Laon gegenüber Guise tief in der rechten Flanke der Verteidiger von St. Gobain, und das natürliche Hindernis, das die versumpfte Dise darstellt, genügt nicht mehr zur Sicherung der deutschen Stellung im Umkreis von Laon, wenn Fochs britischer Heeresflügel seinen Vormarsch fortsetzt.

Die englische Angriffsserie, die am 8. Oktober in einem neuen Durchbruch gipfelte, macht heute schon raumwuchernde Verflüchtigung der deutschen Mittelfront nötig. Sie hat zu dem erwarteten Falle von Cambrai und der Eroberung von Le Cateau geführt, also den Selleabschnitt, den wir als deutsche Konzentrationenlinie bezeichneten, erreicht. Und

zwar ist es den Deutschen nur mit Mühe gelungen, die Schlacht so zu führen, daß sie die eingedrückte Front geschlossen auf die neue Linie zurückbrachten. Sie wichen dem gewaltigen, rechts von Franzosen, in der Mitte und links von Amerikanern und Briten unternommenen Ansturm in enger Verstrickung mit dem überlegenen Feind und mußten wiederum Menschen und Material liegen lassen. Heute stehen die Franzosen an der Linie Guise-Bohain vor Aisneville und Mennevret unfern vom Dise-Sambrekanal, Amerikaner und Briten in der Linie Le Cateau-Solesmes vor den Hügeln von Forest und Bertain am Harpieabschnitt und unfern des großen Waldgebietes von Morval. Da Solesmes 35 Kilometer südöstlich von Douai liegt, das noch von den Deutschen gehalten wird, hat sich auch hier eine tiefe Einbuchtung der deutschen Front gebildet. Teiche und Schlauchseen des Senfseebeckens sind den Deutschen hier sehr zuvorkommen und haben sie davor bewahrt, allzu rasch Boden zu verlieren. Vor Douai, das in der Schlachtfront liegt und in dieser zu Asche brennt, erreichte der Angriff Vitry und Esquerchin. Lille ist zwar von der Bevölkerung und allen impedimenta geräumt worden, wird aber als Stützpunkt der deutschen Verteidigung gehalten.

Da der äußerste Nordflügel der Alliierten, die unter König Alberts Befehl fechtenden Belgier und die Armee Fumer, inzwischen die Liller Nord- und Nordwestflanke bedroht haben und eine Durchbrechung der Linie Roulers-Mennin Lille in die Lage Laons bringen könnte, muß man damit rechnen, daß Lille nur noch als Bremsklotz gehalten wird, um den Rückzug ins Scheldebecken zu decken. Gehen die Deutschen auf dem rechten Flügel und im Zentrum rechtzeitig zurück, so kann ihnen ein weiterer Durchbruch zwischen Lille und Laon und in der Champagne nicht mehr gefährlich werden, falls sie den inneren Zusammenhalt bewahren.

Die Schlachtentscheidung scheint nahegerückt. Foch sucht jetzt unverkennbar — wir haben auf das Problem hingewiesen — den Gegner zu zwingen, die Schlacht noch vor dem Eintritt ins belgische Scheldebecken stehenden Fußes auszukämpfen und ist bestrebt, das Zentrum zwischen der Maas und der Sambre völlig zu umfassen und zu zerdrücken. Der Feldzug Joffres, der am 14. September 1914 an der Aisne stehen blieb und auch durch den „Wettlauf zum Meere“ nicht mehr entbunden werden konnte, soll jetzt mit gewaltigeren Mitteln dem Ziele zugeführt werden. Wir schließen noch einmal mit dem Satz: „Bewahrt die deutsche Front ihre Festigkeit und bleibt sie elastisch in Bewegung, so ist das Ganze trotz Fochs geistvoller Führung eine Abnutzungsschlacht von gigantischen Amrissen, die sich unbeschränkt in die Trübe des Novembers hineinwälzt“, wollen aber nicht übersehen, daß die Dynamik der Angriffstöße und der Abwehr sich heute jeder Berechnung entziehen.

Guntzen, den 11. Oktober 1918. H. St.